

QUEERAMNESTY

#20

NR. 6
28. MÄRZ 2017

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



20 JAHRE

AKTIV FÜR DIE MENSCHEN-
RECHTE VON LGBTI*

AMNESTY
INTERNATIONAL



EDITORIAL

20 JAHRE – HOMONATIONALISMUS – WENN SCHWULE LESBEN DISKRIMINIEREN

Queeramnesty kann dieses Jahr ein rundes Jubiläum feiern: 1997 hat Amnesty International erstmals eine deutsche Amnesty-Arbeitsgruppe offiziell anerkannt, die sich für LGBTI-Menschenrechte engagierte. Zwar hatte sich AI schon seit 1979 mit dem Thema befasst, aber meistens nur am Rande. 1990 wurde in London eine erste Gruppe mit diesem Fokus gegründet, 1995 dann jene in Deutschland.

Ebenfalls 1997 entstand in Bern eine Gruppe, die sich darum bemühte, spezifisch lesbisch-schwule Themen bei der Schweizer Sektion von Amnesty International einzubringen – und dabei durchaus auf Wohlwollen stiess. Wir berichten in dieser Ausgabe von den Anfängen Queeramnestys in der Schweiz und was sich in den 20 Jahren danach alles so getan hat.

Ausserdem haben wir mit dem Berliner Queer-Theoretiker Volker Woltersdorff über die politische Instrumentalisierung der Queer-Community gesprochen – etwa, wenn die rechtspopulistische Partei Alternative für Deutschland (AfD) auf einem Wahlplakat mit einem Schwulenpaar gegen Muslim_innen hetzt. Er erklärt auch, weshalb es Homosexuelle gibt, die Parteien wie die SVP, die US-Republikaner oder den französischen Front National unterstützen, obwohl deren Programme LGBTI-unfreundlich oder gar -feindlich sind.

In einem Gastbeitrag beschäftigt sich Barbara Guth mit schwulem Sexismus gegenüber Lesben. Schwule sind heute in den Medien relativ gut sichtbar, Lesben hingegen deutlich weniger – und

dies auch, weil selbst Schwule dazu neigen, Lesben-Themen für weniger relevant zu halten. So beklagte sich letztes Jahr etwa die Lesbenorganisation LOS bei einigen Medien und Schwulenorganisationen, dass ihre Anliegen bei der Öffentlichkeitsarbeit regelmässig zu kurz kommen, was zu einer lebhaften Diskussion in der Community führte. Es ist wichtig, dass wir alle uns der Mechanismen hinter diesem Verhalten bewusst werden und Gegensteuer geben.

Wir wünschen euch einen guten Start in den Frühling!

Das Redaktionsteam
magazin@queeramnesty.ch

EDITORIAL

SEITE 2

GESELLSCHAFTSTANZ

SEITEN 8 - 9

LGBTI-EREIGNISSE

SEITE 3

INTERVIEW SARAH MUSIO

SEITE 10

HOMONATIONALISMUS

SEITEN 4 - 7

20 JAHRE QUEERAMNESTY

SEITEN 11 - 16



IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: 28.03.2017 **AUFLAGE:** 1'000 Stück **REDAKTION:** Tobias Kuhnert (tk), Ralf Kaminski (rk), Thomas Vinzenz (vt), Martin Schoch (mas), Tobias Mäder (ts), Sara Heiniger (sh), Lotte Wiesner (lw) **LAYOUT:** Tobias Mäder (ts) **BILDER:** Amnesty, 1, 2, 10 -16; AfD, 5; Volker Woltersdorff, 7; UnSplash, 9 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX

WWW.QUEERAMNESTY.CH

INFO@QUEERAMNESTY.CH

FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH

TWITTER.COM/QUEERAMNESTY

LGBTI*- EREIGNISSE

GOOD NEWS

MELDESTELLE ZUR ERFASSUNG VON HATE CRIMES AN LGBTI*-PERSONEN

In der Schweiz werden Delikte gegen LGBTI*-Personen bisher in keiner Statistik separat als Hate Crimes ausgewiesen. Dies soll sich ändern. Seit November 2016 gibt es eine private Meldestelle für homo- und trans*-phobe Gewalt. Über eine 24-Stunden-Hotline oder einen Online-Fragebogen können sich Opfer oder Zeugen melden. Die Erfassung von Hate Crimes als Tatmotiv in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) wird zudem aktuell auf Kantonsebene auf ihre Umsetzbarkeit hin geprüft.

WEITERE FORTSCHRITTE FÜR DIE GLEICHGESCHLECHTLICHE EHE

In den vergangenen Monaten konnten weitere Fortschritte für die gleichgeschlechtliche Ehe erzielt werden. In Finnland wurde die Eheöffnung inklusive Adoptionsrecht per 1. März 2017 eingeführt. Im Februar kündigte Malta einen Gesetzesentwurf zur Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare an. In der Europäischen Union bieten jedoch nach wie vor 20 Mitgliedstaaten keinerlei rechtliche Anerkennung der Partnerschaften. Der Menschenrechtskommissar des Europarats forderte deshalb in einem offiziellen Kommentar, dass diese Staaten mindestens die eingetragene Partnerschaft einführen sollen. Laut Bundesrätin Simonetta Sommaruga muss auch das Familienecht in der Schweiz der vielfältigen Realität angepasst werden. Sie sieht denn auch positive Signale beim Parlament, das derzeit an einer entsprechenden Gesetzesrevision arbeitet.

EUROPAPARLAMENT FORDERT BESSERE TRANS*-GESETZE

In einem Bericht hat das Europäische Parlament Verbesserungen für Trans*- und Intersexuelle gefordert. Es kritisierte unter anderem, dass in 13 der 28 EU-Mitgliedstaaten Trans*menschen beim Verfahren zur Anerkennung des Geschlechts noch immer gezwungen werden, eine Sterilisation vorzunehmen. Bemängelt wurde zudem, dass Transgender-Identitäten in vielen Mitgliedstaaten weiterhin als psychische Störung gelten.

DEUTSCHES BAMF GESTeht FEHLENTSCHEIDUNG EIN IN ABGELEHNTEN ASYLANTRÄGEN

Das deutsche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zieht die Ablehnung der Asylanträge zweier schwuler Tunesier zurück. In den Ablehnungsentscheiden war den beiden Antragstellern das Asyl mit fast menschenverachtenden Begründungen verweigert worden. Einem Geflüchteten wurde vorgeworfen, seine Sexualität aus eigenem Entschluss diskret zu leben. Demnach sei es nicht wichtig und identitätsprägend, die eigene sexuelle Orientierung offen leben zu können. Das BAMF wechselte nun den Kurs und anerkannte die Flüchtlingseigenschaften beider Geflüchteten

BAD NEWS

TRUMP NIMMT SCHUTZ VON TRANS*-SCHÜLER_INNEN ZURÜCK

Seit der Amtseinführung von Donald Trump zum 45. US-Präsidenten hat dieser bereits mehrere Schritte unternommen, die sich negativ auf die LGBTI*-Community auswirken dürften. Angefangen bei der Ernennung von Vizepräsident Mike Pence, der bereits mit Anti-LGBTI*-Aktivitäten auf sich aufmerksam gemacht hatte, über die Abschaltung der Seite zu LGBTI*-Rechten auf der offiziellen Website des Weissen Hauses, bis hin zur Rücknahme einer Anweisung der Vorgängerregierung zum Schutz von Trans*-Schüler_innen. In einem Schreiben hatten das Justiz- und das Bildungsministerium landesweit alle Schulbezirke angewiesen, dass Schüler_innen die Nutzung von Toiletten und Umkleiden entsprechend ihrer Geschlechtsidentität erlaubt werden soll. Trump will dies nun den einzelnen Bundesstaaten überlassen, die das Thema sehr unterschiedlich behandeln.

NACH WIE VOR GESCHLECHTSANGLEICHENDE OPERATION BEI INTER *-KINDERN

Laut einer Studie der Humboldt-Universität Berlin geht die Zahl operativer Eingriffe zur Geschlechtsangleichung an Inter*-Kindern nicht zurück. In Deutschland werden pro Jahr nach wie vor rund 1700 Operationen für «kosmetische Eingriffe» an Inter*-Kindern durchgeführt – obwohl solche Operationen seit Jahren in der Kritik stehen.

ZWEI SCHWULE MÄNNER IN SOMALIA HINGERICHTET

In Somalia sind zwei schwule Männer von radikalislamistischen Al-Shabaab-Milizen hingerichtet worden. Kämpfer der Miliz haben den 15-jährigen Abdirizak und den 20-jährigen Isak erschossen, nach dem sie die beiden beim Sex erwischt haben sollen. Radiosendern zufolge haben der Hinrichtung hunderte Menschen zugesehen. Laut internationalen Beobachtern war dies das erste Mal, dass die Al-Shabaab-Milizen jemanden wegen homosexuellen Handlungen töteten.

INHAFTIERTE TRANSFRAU IN MÄNNERGEFÄNGNIS TOT AUFGEFUNDEN

Die britische Transfrau Jenny Swift war wegen des versuchten Mordes an einem 26-Jährigen schuldig gesprochen und inhaftiert worden. Am 30. Dezember fanden Wärter_innen Swift tot in ihrer Zelle im Gefängnis in Doncaster. Es wird ein Suizid durch Erhängen vermutet. Vor ihrer Inhaftierung hatte Jenny Swift im Rahmen ihrer MTF Transition über mehrere Jahre Hormone eingenommen. Bei Haftantritt war die Hormoneinnahmen jedoch gestoppt worden. Zuvor hatte man ihren Antrag abgelehnt, ihre Haftstrafe in einem Frauengefängnis verbüssen zu können.

(sh)

HOMONATIONALISMUS

WIE DIE QUEER-COMMUNITY POLITISCH INSTRUMENTALISIERT WIRD

*Schwule, welche die SVP oder den Front National unterstützen; rechtspopulistische Parteien, die mit LGBTIQ-Argumenten gegen Muslim*innen hetzen – was ist da los? Der Berliner Queer-Theoretiker Volker Woltersdorff über Homonationalismus, Pinkwashing und die politische Instrumentalisierung der Queer-Community.*

IM WAHLKAMPF UM DAS BERLINER STADTPARLAMENT WARB DIE RECHTSPOPULISTISCHE AFD LETZTEN SOMMER MIT PLAKATEN, AUF DENEN ZWEI MÄNNER ZU SEHEN WAREN UND DAS ZITAT: «MEIN PARTNER UND ICH LEGEN KEINEN WERT AUF DIE BEKANNTSCHAFT MIT MUSLIMISCHEN EINWANDERERN, FÜR DIE UNSERE LIEBE EINE TODSÜNDE IST.» WISSEN SIE, WIE GUT DAS BEI DER ZIELGRUPPE ANGEKOMMEN IST?

Es gibt keine wissenschaftlich fundierten Erhebungen dazu. Ich weiss nur, dass dieses Plakat in der Community auf sehr viel Ablehnung stiess und kontrovers diskutiert wurde. Viele Plakate wurden zerstört und Fotos von zerstörten Plakaten in sozialen Netzwerken gepostet. Ich denke trotzdem, dass das Plakat einen Nerv bei jenen Homosexuellen traf, die Ängste und Vorurteile gegenüber Migrant*innen und dem Islam haben. Es bedurfte aber nicht erst des AfD-Plakats, um solche Einstellungen hervorzurufen. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, wie Rassismus, Islamfeindlichkeit, Klassismus und Behindertenfeindlichkeit, gibt es selbstverständlich auch unter homosexuellen Menschen. Aktuell läuft an der Universität Kiel eine Studie, die die Einstellung sexueller Minderheiten gegenüber anderen Minderheiten untersucht. Ich weiss leider nicht, ob es schon erste Ergebnisse gibt.

DA WURDE ALSO MIT DER EINEN MINDERHEIT STIMMUNG GEGEN EINE ANDERE GEMACHT. ZIEMLICH PERFID AUCH DESHALB, WEIL DIE AFD DER LGBTIQ-COMMUNITY NICHT EBEN POSITIV GEGENÜBER STEHT, ODER?

Hier möchte ich differenzieren: Es handelt sich nur dann um zwei verschiedene Minderheiten, wenn man davon ausgeht, dass es keine Homosexuellen unter den muslimischen Migrant*innen und keine muslimischen Migrant*innen unter den Homosexuellen gibt. Zudem ist die Haltung der AfD gegenüber sexueller Vielfalt und Selbstbestimmung gegenwärtig noch widersprüchlich. Es gibt unterschiedliche Flügel, und es ist noch nicht ganz klar, welcher sich durchsetzen wird. Das besagte Plakat kann aber nur solange seine mobilisierende Wirkung entfalten, wie die Homofeinde in der Partei nicht völlig gewonnen haben.

ABER ES IST EIN KLASSISCHER FALL VON HOMONATIONALISMUS, RICHTIG? MAN BENUTZT HOMOFREUNDLICHE POLITIK, UM ANDERE GESELLSCHAFTLICHE GRUPPEN ZU DISKREDITIEREN.

Ich würde Homonationalismus eher so definieren: Ein Nationalismus, der die eigenen nationalen Machtansprü-

che auch daraus ableitet, dass er für sich beansprucht, die Emanzipation der Homosexuellen realisiert zu haben – auch wenn dies meistens nicht einmal der Fall ist. Im Falle des AfD-Plakats wird unterstellt, dass die Einstellung, Homosexualität sei eine Todsünde, ein Problem muslimischer Einwanderung sei. Homosexueller Geschlechtsverkehr ist aber auch im katholischen Katechismus eine schwere Sünde. Doch vor Katholik*innen scheint die homofreundliche Nation in diesem Diskurs nicht geschützt werden zu müssen. Andere Beispiele für Homonationalismus (und Femonationalismus) sind die Angriffskriege gegen den Irak und Afghanistan, die auch mit der Durchsetzung von Frauen- und Homo-Rechten gerechtfertigt wurden.

HABEN SIE DEN EINDRUCK, DASS DIESES PHÄNOMEN IN DER WESTLICHEN WELT IN DEN LETZTEN JAHREN ZUGENOMMEN HAT?

Homonationalismus konnte sich erst entwickeln, nachdem gemässigte Toleranz gegenüber Homosexualität im gesellschaftlichen Mainstream angekommen ist. Verschärft hat sich diese Strategie allerdings vor allem seit dem 11. September 2001. Jasbir Puar, die diesen Begriff in kritischer Absicht geprägt hat, stellt ihn in einen direkten Zusammenhang mit dem «War on Terror» der Bush-Administration. Doch auch in Europa gab es schon um die Jahrtausendwende solche Politikstrategien, zum Beispiel in den Niederlanden mit Pim Fortuyn, einem offen schwulen und islamfeindlichen Politiker.

GIBT ES NOCH ANDERE «OPFER» ALS MUSLIM*INNEN?

In der Tat sind sie die Hauptadressat*innen. Doch auch andere migrantische Gemeinschaften können gemeint sein, wenn sich auf sie Vorstellungen einer vormoderne, archaischen und patriarchalen Kultur projizieren lassen, die die eigene Nation vermeintlich hinter sich gelassen hat. Arme, prekariisierte und proletarische Milieus können ebenfalls diese Vorurteile verkörpern.

SIND DIE URHEBER*INNEN MEIST PARTEIEN, DIE NACH EINER NEUEN ZIELGRUPPE FISCHEN?

Ich würde eher sagen, dass die Urheber*innen nach neuen Legitimationen fischen, um eine nationale, imperiale und rassistische Agenda durchzusetzen und nach neuen Mehrheiten dafür suchen. Sie greifen dabei als progressiv geltende Positionen heraus, mit denen ihre Agenda für neue Bevölkerungsgruppen anschlussfähig wird. Homos oder die LGBTIQ-Community stehen dabei als Zielgruppe gar nicht im Vordergrund, sondern eher solche, die mit LGBTIQ-Emanzipation vage sympathisieren. Homonationalistische Strategien finden sich in einem breiten Spektrum der Gesellschaft und Politik. Sie lassen sich gar nicht so leicht auf bestimmte Parteien beschränken, auch wenn sie gehäuft im Mitte-Rechts-Spektrum auftreten.

«Es besteht keine besondere moralische Verpflichtung, als Angehörige*r einer Minderheit politisch klüger zu sein als der Rest»

GIBT ES ANZEICHEN, DASS DAS BEI DER LGBTIQ-COMMUNITY VERFÄNGT?

Einerseits gibt es dazu noch zu wenig belastbares empirisches Material. Andererseits würde ich auch vor einem Bild warnen, das eine unschuldige Queer Community zeichnet, die von bösen Parteien manipuliert wird. Nationalistische, imperialistische, rassistische und klassistische Strukturen prägen unsere Gesellschaften und daher selbstverständlich auch die Queer Community. Homonationalistische Argumente gab es unter anderem im LSVD (Lesben- und Schwulenverband in Deutschland) oder in der queeren Presse, vor allem in der Zeitschrift «Männer» unter ihrem mittlerweile geschassten Chefredakteur David Berger. Im Zuge der Flüchtlingskrise gab es in der deutschen Queer Community beispielsweise eine breite Auseinandersetzung über die Gefahren für hier lebende queere Menschen, die möglicherweise aus der Zuwanderung erwachsen oder auch nicht.

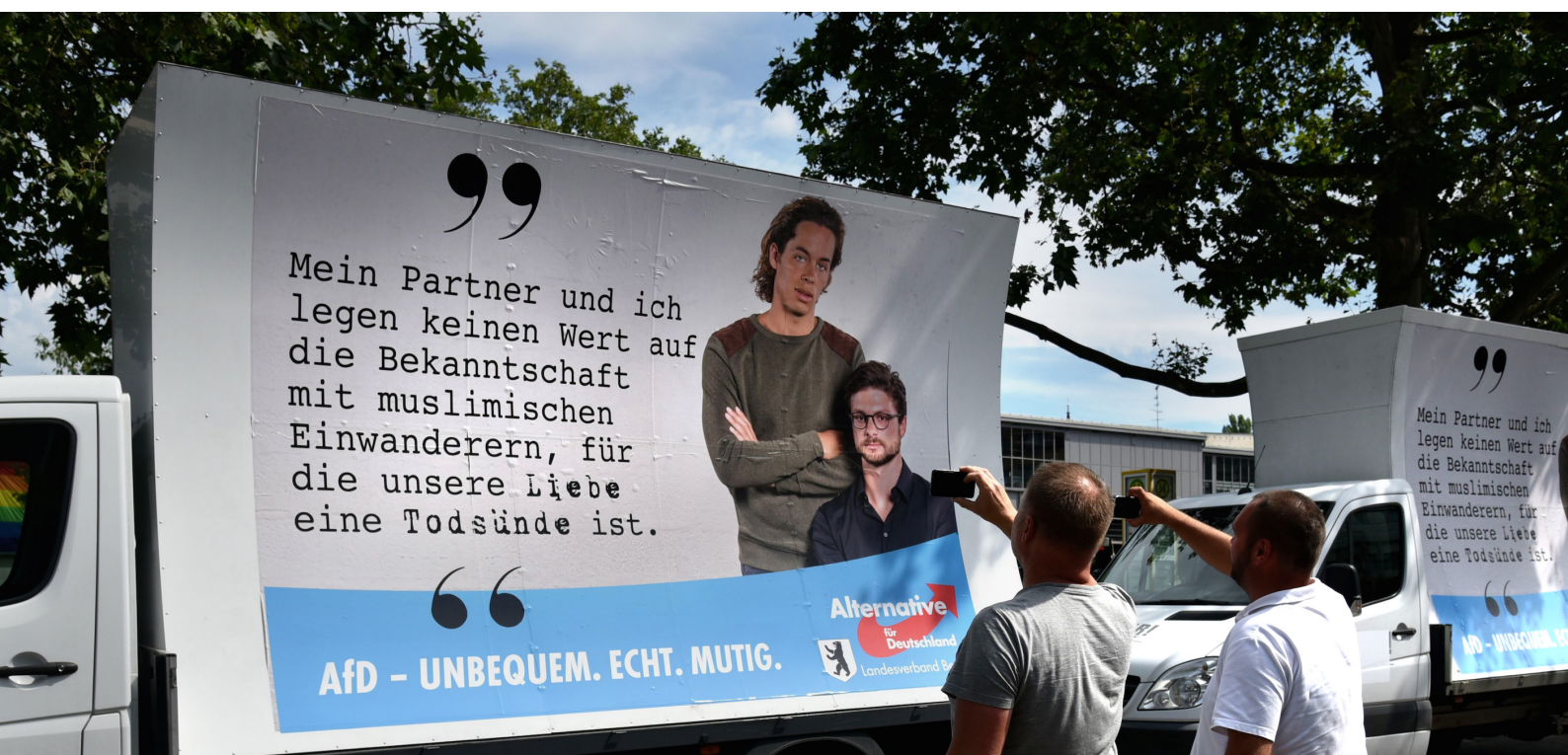
DASS DIE COMMUNITY NICHT IMMUN IST GEGENÜBER RECHTSPOPULIST*INNEN ZEIGT SICH IN FRANKREICH: IN PARIS SOLL GEMÄSS EINER UMFRAGE EIN VIERTEL DER GAYS DEN FRONT NATIONAL UNTERSTÜTZEN UND NUR 16% DER HETEROS. AUSNAHME ODER TREND?

Da würde mich erst einmal interessieren, wie diese Umfrage entstanden ist und auf welches Datenmaterial sie sich stützt. Zur französischen Situation kann ich nur sagen,

dass der Front National offen schwule Funktionäre hat und keine aggressive Politik gegen Homos betreibt. Bei den sogenannten «Demos für alle» (Manifs pour tous) gegen die «Ehe für alle» hat er sich auffallend zurückgehalten. Ähnliches kann man auch von der österreichischen FPÖ sagen. Es gibt nämlich auch in der Rechten ein eher antiklerikales Milieu, das eine andere Sexualpolitik verfolgt als die christlich-fundamentalistische Rechte. Man kann nur hoffen, dass rechten Bündnissen dieser Widerspruch bald um die Ohren fliegen wird!

MIT DER BREITEREN AKZEPTANZ VON LGBTIQ-LEBENSENTWÜRFEN HABEN SICH AUCH DIE POLITISCHEN SYMPATHIEN AUSGEWEITET. STIMMT DER EINDRUCK, DASS MAN FRÜHER FAST AUS PRINZIP LINKS WAR (WEIL MAN DORT AUF SYMPATHIEN STIESS) UND INZWISCHEN SEHR VIEL BÜRGERLICHER GEWORDEN IST? AUCH IN DEN LEBENSENTWÜRFEN, MAN WILL HEIRATEN UND KINDER ...?

In dieser Frage gibt es mehrere Annahmen, die ich in Zweifel ziehen würde: Diese breitere Akzeptanz betrifft vor allem mainstreamtaugliche (sogenannte homonormative) lesbische und vor allem schwule Lebensweisen – transsexuelle, queere und intersexuelle dagegen schon sehr viel weniger. Ausserdem würde ich nicht jede Form des Lebens mit Kindern als eine Verbürgerlichung sehen. Auch die grundsätzliche Sympathie in der Linken gilt so nicht.



HOMONATIONALISMUS

Die Linke hat eine gewichtige homophobe Tradition (und Gegenwart). Umgekehrt gab es Sympathien auch im liberalen und rechten Spektrum. Schliesslich würde ich auch nicht sagen, dass es früher mehr Linke in der LGBTIQ-Community gab als heute, nur sind heute diejenigen, die sich nicht als links verstehen, sichtbarer als früher, weil sie sich nicht mehr so verstecken müssen. Es gibt heute in fast allen deutschen Parteien bis auf die NPD homosexuelle Arbeitskreise, auch in der AfD. Warum sollte auch aus einer sexuellen Identifizierung notwendig eine bestimmte politische Positionierung folgen? In Abwandlung eines Filmtitels von Rosa von Praunheim würde ich daher sagen: «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern das, was er daraus macht.»

ABER WIE ERKLÄREN SIE SICH DIE UNTERSTÜTZUNG VON PARTEIEN, DEREN PROGRAMME TENDENZIELL LGBTIQ-UNFREUNDLICH ODER GAR -FEINDLICH SIND? WIE BRINGT MAN ES ALS SCHWULER INNERLICH UNTER EINEN HUT, IN DER SCHWEIZ DIE SVP ODER IN DEN USA DIE REPUBLIKANER ZU UNTERSTÜTZEN, WELCHE IMMER ALLES UNTERNOMMEN HABEN, UM EINE RECHTLICHE GLEICHSTELLUNG ZU TORPEDIEREN?

Jeder und jede setzt eigene politische Prioritäten. Wem es wichtiger ist, von rassistischer Politik zu profitieren als heiraten zu können, wird eine entsprechende politische Entscheidung treffen (wobei sich beide Möglichkeiten leider nicht ausschliessen müssen). Genauso gut könnte man fragen, warum es homosexuelle Katholik*innen oder Armeeangehörige gibt. Politisches Handeln muss immer Kompromisse eingehen. Wir können nur wählen, welche Kompromisse uns lieber sind als andere.

MÜSSTE MAN NICHT DENKEN, DASS ES DEN ANGEHÖRIGEN EINER LANGE MIT KLISCHIERTEN VORURTEILEN VERFOLGTEN MINDERHEIT SCHWERER FALLEN SOLLTE, NUN SELBST ANDERE MINDERHEITEN MIT KLISCHIERTEN VORURTEILEN HERABZUSETZEN?

Das wäre selbstverständlich wünschenswert. Tatsächlich ist es aber nicht so, und es besteht meines Erachtens auch keine besondere moralische Verpflichtung, als Angehörige*r einer Minderheit politisch klüger zu sein als der Rest. Die Erfahrung von Unterdrückung birgt aber ein herrschaftskritisches Potenzial, das wir uns zunutze machen

können und von dem die ganze Gesellschaft lernen kann, wenn sie denn bereit ist, sich darauf einzulassen. In meiner politischen Arbeit erlebe ich immer wieder, dass Menschen aufgrund eigener Diskriminierungserfahrungen auch anderen diskriminierten Gruppen besondere Empathie entgegenbringen. Das ist aber kein Automatismus. Vielmehr müssen wir unsere Verwicklung in Herrschaftsstrukturen mühsam erkennen und verlernen, wie die postkoloniale und queerfeministische Denkerin Gayatri Chakravorty Spivak sagt.

EINE ANDERE ART POLITISCHER INSTRUMENTALISIERUNG DER LGBTIQ-COMMUNITY FINDET IN BEZUG AUF ISRAEL STATT: TENDENZIELL LINKE GRUPPIERUNGEN WERFEN DER ISRAELISCHEN REGIERUNG VOR, PINKWASHING ZU BETREIBEN – SICH ALSO GEGENÜBER LGBTIQ FORTSCHRITTLICH ZU GEBEN, UM DAVON ABZULENKEN, WIE SCHLECHT SIE DIE PALÄSTINENSER*INNEN IN DER REGION BEHADELN. WIE BEURTEILEN SIE DIESE DEBATTE?

Im Grunde ist Pinkwashing eine Spielart des Homonationalismus, die es nicht nur in Israel gibt. Koray Yilmaz-Günay und Salih Alexander Wolter sprechen daher auch von «Pinkwashing Germany», wenn sie über deutschen Homonationalismus reden. Ein Staat versucht sich als vermeintliches Musterland der LGBTIQ-Emanzipation darzustellen und damit von eigenen Mängeln abzulenken und Überlegenheitsansprüche zu formulieren. Ich finde es richtig, dieser staatlichen Selbstbeweihräucherung nicht aufzusitzen. Jasbir Puar, die eine Kritikerin des israelischen Pinkwashings ist, weist aber auch darauf hin, dass man Pinkwashing immer im Zusammenhang mit sogenanntem Pinkwatching sehen muss: Wer ist das Publikum, vor dem sich ein Staat als besonders LGBTIQ-freundlich inszeniert und inszenieren muss?

OFFENBAR IST DIE LGBTIQ-COMMUNITY MITTLERWEILE EINE INTERESSANTE GRUPPE, DIE IM POLITISCHEN MAINSTREAM-DISKURS THEMATISIERT WIRD. ABER TENDENZIELL NOCH IMMER EHER DANN, WENN ES GERADE FÜR DIE EIGENEN POSITIONEN NÜTZLICH IST. ODER HABEN SIE DEN EINDRUCK, DASS ES INZWISCHEN IRGENDWO MEHR IST ALS DAS?

Ich frage mich ehrlich, ob die Queer Community als Gruppe interessant ist oder nicht eher deren Instrumentalisie-

«Wem es wichtiger ist, von rassistischer Politik zu profitieren als heiraten zu können, wird eine entsprechende politische Entscheidung treffen»

rung für politische Zwecke unterschiedlicher Couleur. Es werden ja auch jeweils unterschiedliche Aspekte der Queer Community ins Zentrum gestellt, sei es die Distanz zu religiösen Fundamentalismen, die Bereitschaft zum neo-liberalen Selbstunternehmertum oder die hedonistische Konsumfreude. Dabei ist die Queer Community keine homogene Gruppe, sondern genauso von Widersprüchen und Antagonismen durchzogen wie der Rest der Gesellschaft. Angesichts des erstarkenden Rechtspopulismus zeigt sich gerade in allen Parteien des politischen Spektrums, dass viele bereit sind, das Thema zugunsten angeblich ernsterer Angelegenheiten zu opfern.

WAS MÜSSTE MAN TUN, UM BEIM HOMONATIONALISMUS GEGENSTEUER ZU GEBEN? ODER ZUMINDEST EIN WEITERES WACHSTUM ZU VERHINDERN?

Homonationalistische Politikstrategien versuchen, eine notwendige Verbindung von sexueller Emanzipation und national-imperial-rassistischer Agenda zu suggerieren. Wir dürfen das nicht abkaufen. Emanzipation, die ihre Verwirklichung nur mit neuer Herrschaft über andere erkaufte, ist keine. Ebenso wenig sollten wir homogenisierenden und idealisierenden Vorstellungen von Identitäten Glauben schenken. Solche Vereinfachungen sind bequem, aber falsch. Wir leben in einer Welt, in der die Vielfalt von individuellen Gruppenzugehörigkeiten zunimmt, auch wenn die untereinander nicht immer reibungsfrei sind. Weder die Gruppen, denen wir uns zugehörig fühlen, noch die uns fremden Gruppen sind frei von Homophobie.

(rk)



Volker Woltersdorff (45) ist freischaffender Queer-Theoretiker und Bio-Bauer im Berliner Speckgürtel. Er arbeitete zuvor unter anderem für die Freie Universität und das ICI (Institute for Cultural Inquiries) in Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind Theorien von Geschlecht, Sexualität und Herrschaft, Sadomasochismus, subkulturelle Ästhetiken und die intersektionale Analyse von Heteronormativität und Kapitalismus.

GESELLSCHAFTSTANZ

SEXISMUS, DER VON SCHWULEN AUSGEHT

DIE LESBENORGANISATION SCHWEIZ (LOS) HAT LETZTEN HERBST AUF DIE DISKRIMINIERUNG VON LESBEN DURCH SCHWULE, MEDIEN UND DIE ÖFFENTLICHKEIT AUFMERKSAM GEMACHT. EIN ESSAY VON GASTAUTORIN BARBARA GUTH ERKLÄRT DIE ZUSAMMENHÄNGE.

Auslöser für diesen Beitrag über die «Unsichtbarkeit» von Lesben war eine Diskussion mit einem schwulen Kollegen über Sexismus und Gleichberechtigung der Geschlechter. Resultat: Ich schreibe darüber. Ein innerer Widerstreit setzte ein. Das Thema zweifellos wichtig, aber: Was ist bis 2017 nicht klar geworden? Muss ich wirklich nochmals aufzeigen, was Frauen längst schon erkannt, analysiert, kommuniziert haben? Ist das in Köpfen und Herzen noch immer nicht angekommen?

Ja, ich muss. Wiederholen, wofür Frauen seit ewig kämpfen, aufzeigen, dass sich auch heute noch Stereotypen, Rollenzuschreibungen, Ungleichbehandlungen, Ungerechtigkeiten aufgrund des Geschlechts hartnäckig halten – das Patriarchat scheint sich zwar aus dem Wortschatz verabschiedet zu haben, im Verhalten von Menschen hat es unter dem Deckmantel der Moderne weiterhin seinen festen Platz. Von Heteronormativität ganz zu schweigen. Kurz: Mann bevorteilt, anhand einer für natürlich gehaltenen Einteilung der Gesellschaft in Mann und Frau.

Wir haben uns in der Schweiz vorwärtsbewegt. Und wieder rückwärts. Lesbisch- oder Schwulsein ja, ok, aber bitte nicht zu nah, nicht in meinem Umfeld. Und was heisst «gleich»? Gleich im Sinne von Gleichbehandlung, gleichen Rechten, frei von Geschlechtsstereotypen, wie ein Mensch zu sein hat. Das heisst Orientierung nicht an traditionellen Rollenbildern, sondern an «der Vision einer Gesellschaft von selbstbestimmten Individuen, in der dem Merkmal Geschlecht nicht mehr Wirkungsmächtigkeit als beispielsweise dem Merkmal Haarfarbe zukommt», wie Terre des Femmes schreibt. Wir brauchen Menschen, welche die ganze Bandbreite, die der Begriff Vielfalt bietet, als gleich erachten.

WER MEHR MACHT HAT, HAT MEHR MÖGLICHKEITEN

Frauen dürfen also seit einer Weile arbeiten gehen. Nicht zu hoch hinaus, nicht zu gleich. Strukturelle Ungleichheit etwa bei den Löhnen ist immer noch ein grosses Problem. Ebenso erhalten Projekte und Kampagnen mit «Frauenanliegen» grundsätzlich weniger staatliche Fördergelder. Daraus folgt: Wer mehr Macht und Mittel hat, kann sich leichter bemerkbar machen.

Doch das alles wird heute gerne ebenso verleugnet wie noch immer existierender Sexismus. Wer sagt also, was richtig und falsch ist, natürlich und unnatürlich? Welche Ordnung wird gestört? Auch aus Unwissen resultieren homo- oder transphobe Haltungen. Es

beginnt früh mit ablehnenden Reaktionen, selbst unter Freund_innen und Kolleg_innen. Lesben und andere queere Menschen sind im traditionellen Gesellschaftssystem nicht vorgesehen.

Die Themen mischen sich. Rechtliches und Menschliches. Diskriminierung, Benachteiligung von Frauen. Starres Denken, starre Begriffe schliessen Entwicklung, Gleichstellung und gleichzeitig Diversität hartnäckig aus. Und Sprache schafft Wirklichkeit. Begriffe sind die Basis für selbstbewusste Identitäten, gleichzeitig aber auch für Stigmatisierung und Ausgrenzung.

LESBENTHEMEN VERKAUFEN SICH WENIGER GUT

Menschen neigen nicht nur dazu einzuteilen, sondern auch zu bewerten, abzuwerten und damit zu spalten – selbst innerhalb der LGBT-Bewegung. Selbst innerhalb der einzelnen Gruppierungen. Ich bin besser, stärker, richtiger als du... Kategorisieren. Hierarchisieren. In der Community, in der Vielfalt stets ein Grund zu Stolz war, spielen die gleichen gesellschaftlichen Phänomene wie sonst in der Gesellschaft, bestimmen Geschlechterstereotype den Umgang miteinander, herrschen Vorstellungen, wie jemand zu sein hat. Ich spreche hier sowohl von schwulem Sexismus als auch von Transphobie.

Es wird eingeteilt, abgewertet, verspottet, abgelehnt. Etwa wenn eine Frau zu männlich erscheint, ein Mann zu feminin – dabei bietet Diversität eine ganze Auswahl an Sein. Weshalb diese Angst vor zu viel Freiheit? Vor Gleichheit? All das schwächt die gesamte Bewegung. Politischen Aktionen wird so der Wind aus den Segeln genommen, auch seitens der Medien. Schwule Themen gehören dort heute zum guten Ton. Mit einem Fokus auf erfolgreiche, weisse, schwule Männer. Und auf traditionelle Rollenbilder. Lesbenthemen hingegen verkaufen sich weniger gut.

Und woher soll Toleranz kommen, wenn selbst bei Jugendlichen bereits Angst und Unwissen herrschen? 1994 musste ich mir anhören, lesbische Frauen sollten keine Mädchen trainieren, das sei zu gefährlich. Fünf Jahre vorher hiess es, dass weibliche Jugendliche und Frauen keinen Spitzensport ausüben sollten. Die typische Diskriminierung als Frau und als Lesbe. Aber es ist nicht gelungen, mir dieses männliche Denken überzustülpen. Wohl auch deshalb nicht, weil in meinem Umfeld von 50 Frauen etwa 48 sexuelle Übergriffe erlebt haben. Und es Frauen selten in den Sinn kommt, ihre Macht sexuell zu missbrauchen.

Lesben werden doppelt diskriminiert, als Frauen und als Lesben. Während schwule Männer aufgrund ihres Geschlechts Vorteile haben, erleben Frauenpaare auch 2017, wenn sie gemeinsam unterwegs sind, Pöbeleien



und Angriffe, verbal oder körperlich. Am Arbeitsplatz, im Verein, auf der Strasse, es kann überall passieren. Klar, manchmal trifft es auch Schwule. Und allein in den vergangenen 12 Monaten wurden laut TGNS in 33 Ländern 295 Transpersonen ermordet.

DAS EIGENE VERHALTEN DER VIELFALT ANPASSEN

Auch 2017 noch werden gerade jene Frauen, die sichtbar sind, ihre Stimme erheben, Verantwortung übernehmen, angegriffen und abgewertet. Selbst aus den eigenen Reihen. Und wer nur einen Funken Verstand, Anstand und Gespür besitzt, weiss genau, welches Verhalten gegenüber Menschen angebracht ist und welches nicht. Umso wichtiger ist es, über die hier mehrfach in diesem Artikel aufgeführten Begrifflichkeiten und Probleme nachzudenken, anstatt zu behaupten, diese Probleme gebe es nicht. Nicht Vielfalt ist unnatürlich, sondern unnatürlich ist, sich nicht weiterentwickeln, nicht lernen zu wollen.

Es sind die gleichen Machtstrukturen, die alte und neue soziale Ungleichheiten produzieren. Deshalb ist die von der LOS angefachte Diskussion über schwulen Sexismus so wichtig – und das Statement von Tobias Kuhner, Queeramnesty, so willkommen. Er äusserte sich zu einer Umfrage auf einer LGBT-Plattform, die gefragt hatte, ob es schwulen Sexismus gegenüber Lesben gibt, folgendermassen: «Diese Frage kann gar nicht mit Nein beantwortet werden. Was die LOS berichtet, ist schwuler Sexismus: Sexismus (Abwertung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts), der von Schwulen ausgeht. Da gibt es nichts zu diskutieren. Was ihr fragen könnt ist, ob mensch schwulen Sexismus wahrnimmt oder ihn als Problem anschaut. Die Frage (Gibt es schwulen Sexismus?) hingegen ist purer patriarchaler Sexismus: Sie ermöglicht es, die sexistischen Erfahrungen, die Frauen* machen, komplett zu negieren und spricht den Betroffenen damit ihre Mündigkeit ab.»

Der Gesellschaftstanz geht also weiter, vorwärts, rückwärts, vorwärts – in der Hoffnung auf gemeinsame Schritte und ein Wir, das ungleich gleich wieder stolz ist.

«INTERNATIONAL GILT ES, RÜCKSCHRITTE ZU VERHINDERN»

WÄHREND 20 JAHREN HABEN SICH VIELE AKTIVIST_INNEN BEI QUEERAMNESTY ENGAGIERT. NUR WENIGE SIND VON ANBEGINN BIS HEUTE DABEI, DIE MEISTEN HABEN FÜR KÜRZERE ODER LÄNGERE ZEIT MITGEARBEITET. EINE VON IHNEN IST SARAH MUSIO. DIE DIPLOMIERTE PFLEGEFACHFRAU WAR VON 2012 BIS 2015 BEI QUEERAMNESTY AKTIV.

WAS HAT DICH DAMALS BEWOGEN MITZUMACHEN?

Ich hegte schon lange den Wunsch, mich für LGBTIQ-Belange zu engagieren. Durch eine Freundin wurde ich auf Queeramnesty aufmerksam.

WAS WAREN DEINE AKTIVITÄTEN BEI QUEERAMNESTY?

Ich war nicht in einem speziellen Ressort tätig. Vor allem habe ich bei der Vorbereitung der Pride geholfen und bei spontanen Aktionen, wie zum Beispiel dem Verteilen von Flugblättern.

WELCHES WAR DEIN INTENSIVSTES ERLEBNIS IN DIESER ZEIT?

Mit Sicherheit das Treffen mit der ugandischen Menschenrechtsaktivistin Kasha Jacqueline Nabagesera anlässlich der Pride 2012 in Zürich. Ich selber konnte zwar nur wenige Worte mit ihr wechseln, aber ich bewundere sie für ihr Engagement in einem Land, wo diese Arbeit so gefährlich und gleichzeitig so ausserordentlich wichtig ist.

WELCHES SIND DIE WICHTIGSTEN AUFGABEN, DIE QUEERAMNESTY ANGEHEN SOLLTE?

National gibt es noch viel zu tun. Die rechtliche Gleichstellung ist noch nicht erreicht, etwa bei Heirat und Adoption. International gilt es, in erster Linie Rückschritte zu verhindern. Ich blicke zum Beispiel mit Sorge nach Russland und den USA. Der weltweit grassierende Populismus ist nicht förderlich für unsere Anliegen. Wichtig ist auch der Kampf gegen die Todesstrafe, die in einigen Ländern noch immer über LGBTIQ-Menschen verhängt wird.

WIESO BIST DU AUS QUEERAMNESTY AUSGETRETEN?

Aus beruflichen Gründen; ich ging wieder zur Schule und hatte eine zu volle Agenda.

DARF MAN DICH WIEDER MAL BEI QUEERAMNESTY ALS AKTIVISTIN BEGRÜSSEN?

Ich engagiere mich mittlerweile bei du-bist-du (www.du-bist-du.ch: Informationsplattform und ein Peer-Beratungsangebot für junge lesbische, schwule, bisexuelle und trans*). Ich mag dort den direkten Kontakt zu den Menschen.

DEN WÜRD FOCUS REFUGEES JA AUCH BIETEN.

Ja, daran hab ich auch gedacht; aber ich bin nicht so sicher mit meinen Sprachkenntnissen und den Kenntnissen über die kulturellen Gegebenheiten, aus denen die Flüchtlinge stammen.



REIST DU NICHT IN SOLCHE LÄNDER?

Nein, meine Frau und ich machen nur Ferien in Ländern, wo wir Hand in Hand gehen können und auch ein Kuss nicht zu Aufruhr führt. Ich bin gerne bereit, hier auf die Missstände in solchen Ländern aufmerksam zu machen. Aber ich bin auch der Ansicht, dass bei uns Engagement ebenso notwendig ist. Die Arbeit mit den jungen Leuten bei du-bist-du zeigt mir das, und diese Arbeit erfüllt mich sehr.

Lasst mich zum Schluss Queeramnesty zum Jubiläum gratulieren und danken für die gute Zeit, die ich mit all den Freunden als Aktivistin verbringen durfte. Ich wünsche euch für euer Engagement viel Erfolg und Befriedigung.

(ms)

QUEERAMNESTY FEIERT GEBURTSTAG

WIR BLICKEN ZURÜCK AUF 20 BEWEGTE JAHRE.

BOYKOTTIERT AMNESTY!

Amnesty International
Arbeitskreis
"Inhaftierte Homosexuelle & ai"

"HOMOSEXUELLEN - A N T R A G"

DIE VORGESCHICHTE

Schon seit den 70er-Jahren diskutierte Amnesty International, ob sie auch Homosexuelle, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung inhaftiert sind, als Gewissensgefangene anerkennen soll oder nicht. An der Internationalen Ratstagung (IRT) 1977 in Deutschland wurde das Kriterium «Geschlecht» – neben den bisherigen Kriterien Ethnie, Hautfarbe und Sprache – in den Artikel 1 der Statuten aufgenommen. 1982 an der IRT in Italien wurde erneut ein formaler Antrag vorgelegt, homosexuelle Gefangene zu betreuen, doch es wurde wieder keine Entscheidung getroffen.

In der Schweiz beschloss die Delegiertenversammlung 1983 in St. Gallen, dass sich der Vorstand an der International Ratstagung für die Anerkennung von inhaftierten Homosexuellen als Gewissensgefangene einsetzen sollte. Doch dann folgte die grosse Enttäuschung bei der IRT 1985 in Finnland: Nicht nur wurden Homosexuelle nicht als Gewissensgefangene anerkannt, auch ein Antrag für einen umfassenden Bericht wurde abgeschmettert. Boykottaufrufe folgten.

Am Amnesty-Fest am 16. August 1986 waren die HAB (Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern) präsent und forderten mit Flugblättern einen

neuen Anlauf in der Schweiz mit der Arbeitsgruppe «Homosexualität und ai» (ai = Amnesty International). Der Erfolg liess jedoch nochmals einige Jahre auf sich warten. Doch zumindest führte der bisher erfolglose Kampf, Amnesty zur Anerkennung verfolgter Homosexueller zu bewegen, 1990 zur Gründung der International Gay and Lesbian Human Rights Commission (IGLHRC).



Amnesty

Schliesslich wurden die Statuten 1991 am Internationalen AI-Kongress in Japan dahingehend geändert, dass neu Schwule und Lesben, die

wegen ihrer Homosexualität inhaftiert waren, als Gewissensgefangene anerkannt wurden. Diese Entscheidung war zentral für die Entwicklung der Menschenrechtsverteidigung von Lesben und Schwulen innerhalb von AI. In den folgenden Jahren gewannen diese eine immer grössere Aufmerksamkeit. Deshalb beschloss AI auf internationaler Ebene, der Arbeit für Menschenrechtsverletzungen an sexuellen Minderheiten mehr Geldmittel zu widmen.

1996 erfolgte ein erster Anlauf für die Gründung von LGBT-Gruppen in der Schweizer Sektion von Amnesty. Doch der Aufbau scheiterte zunächst am mangelnden Durchhaltevermögen.

Den zweiten, erfolgreichen Anlauf unternahm man Anfang 1997. In der Deutschschweiz wurde die Themengruppe «ai for gays & lesbians» gegründet, die sich heute Queeramnesty nennt. Die Gruppe traf sich vorerst in Bern, später vor allem in Zürich. In der Romandie entstand «Homosexuels et Droits Humains (HDH)», als Teil der Genfer Gruppen. Der Grundstein war gelegt und die Arbeit mit Unterstützung von Amnesty International konnte beginnen.

RÜCKBLICK 1997 – 2001

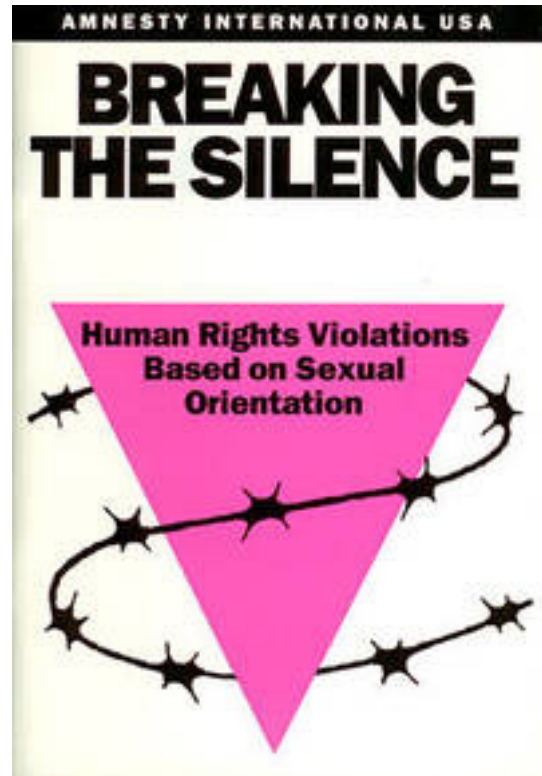
HIGHLIGHTS: BUNDESTREFFEN - PRIDE - FOLTERBERICHT

Strafffreiheit von Homosexualität war in den 90er-Jahren noch nicht in allen europäischen Ländern erreicht. Insbesondere in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion waren weiterhin sogenannte Sodomieverbote in Kraft. In vielen Ländern gab es unterschiedliche Schutzalter-Bestimmungen, und das öffentliche Werben für Homosexualität war vielerorts verboten.

In Rumänien existierte der berüchtigte Artikel 200, der öffentliche Erscheinungsformen von Homosexualität unter Strafe stellte. Zu diesem Artikel organisierte Queeramnesty ihre erste Strassen- und Briefaktion im Mai 1997, weitere Aktionen folgten 1998; abgeschafft wurde der Artikel 200 dann 2001. Gegen das bis 2003 existierende «Sodomie-Verbot» im US-Bundesstaat Virginia sammelten wir Unterschriften und organisierten Aktionen.

Saudi-Arabien verhängte im Jahr 2000 die Todesstrafe über sechs Männer wegen ihrer sexuellen Orientierung. Die Arbeit zu Ländern wie Saudi-Arabien war besonders schwierig, weil sehr wenige Informationen verfügbar waren. Lateinamerika beschäftigte uns immer wieder mit Fällen von Übergriffen und Misshandlungen durch die Polizei.

Wir trieben die Öffnung von Amnesty International für die Themen sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität weiter voran, nichtsdestotrotz scheiterte beim Ratstreffen in Kapstadt 1997 die Anerkennung von sexueller Orientierung als Diskriminierungsgrund. Doch schon in diesen ersten Jahren konnten wir auf tatkräftige Unterstützung des Schweizer AI-Sekretariats zählen, die offizielle Anerkennung als AI-Gruppe erhielten wir im Jahr 2000. Voraussetzung dafür war eine stabile Mitgliederstruktur.



ERSTE AMNESTY PUBLIKATION ZUM THEMA SEXUELLE ORIENTIERUNG 1992

Durch unsere Aktionen und dank der Unterstützung anderer LGBT-Organisationen wie Pink Cross und LOS konnten wir die Mitgliederzahl kontinuierlich auf zirka 140 im Jahr 2000 erhöhen. So begannen wir auch, unser Angebot für geflüchtete LGBT-Menschen aufzubauen, das am Anfang vor allem aus Auskünften bestand.

Von Beginn an vernetzte sich die Gruppe mit allen wichtigen Akteur_innen: Mit dem Sekretariat in Bern und den anderen LGBTI-Organisationen in der Schweiz, aber auch mit unseren Schwestergruppen in anderen Ländern Europas sowie dem internationalen Sekretariat von Amnesty in London.



RÜCKBLICK 2002 – 2006

HIGHLIGHTS: WEBSITE - FLYER - BUNDESRAT - ASYL



AKTIVIST DER ERSTEN STUNDE

Mit der erfolgreichen Volksabstimmung zum Partnerschaftsgesetz am 5. Juni 2005 schloss die Schweiz zum restlichen Westeuropa auf: Das Partnerschaftsgesetz war ein wichtiger Fortschritt für den Schutz vor Diskriminierung von Lesben und Schwulen. Die Schweizer Sektion von Amnesty hat dieses Gesetz in der Abstimmung ausdrücklich unterstützt. In dieser Zeit öffneten einige Länder wie die Niederlande, Belgien, Spanien oder Kanada die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare.

In Ägypten kam es immer wieder zu Verhaftungen von Schwulen Männern. Ein Fall, bei dem gleich 52 Personen während einer Bootsparty verhaftet wurden, hat traurige Berühmtheit erlangt und beschäftigte uns in den Jahren 2002 und 2003. Im Mai 2003 haben wir dazu unsere erste Demonstration organisiert. Für einige konnte ein Berufungsverfahren erreicht werden, für viele eine Haftverkürzung.

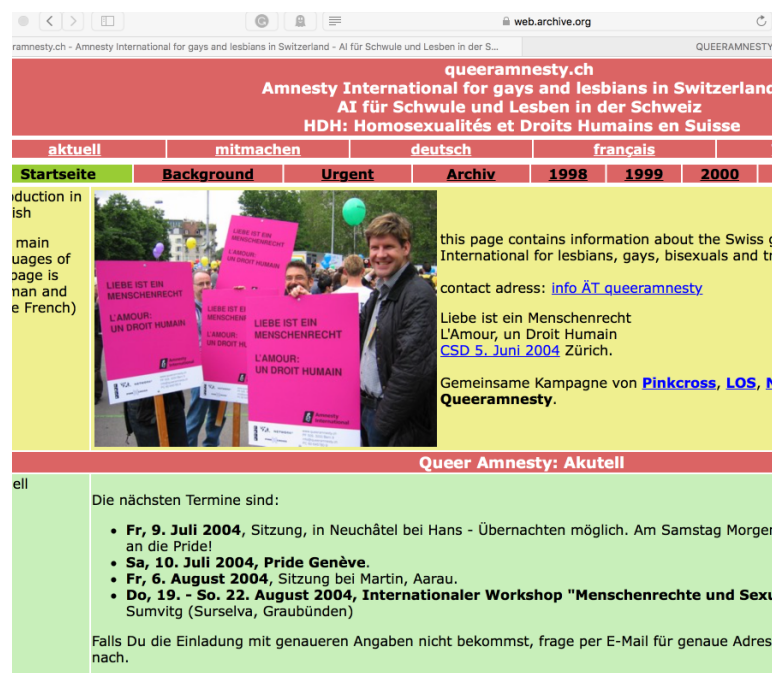
80 Prozent aller registrierten Morde an Trans*-Menschen wurden in Lateinamerika verübt. Unzulänglichkeiten des rechtlichen Systems stützten Straflosigkeit für die Täter_innen und verhinderten einen effektiven Schutz für gefährdete Personen. Mit Petitionen und Appellen kümmerten wir uns um Fälle aus Venezuela (2002), Honduras (2003), Chile (2004) und Guatemala (2006).

2005 empfing Bundesrätin Micheline Calmy-Rey die Mitglieder der LGBT-Fachkommission International im Bundeshaus.



AKTION AM CSD-ZÜRICH

Seit der Legalisierung von homosexuellen Handlungen im Jahr 2007 hat Nepal grosse Fortschritte in Bezug auf Diskriminierungsschutz erreicht und gilt heute als eines der progressivsten Länder in Asien, was LGBTI-Rechte betrifft. 2004 berichteten wir schliesslich über Polizeigewalt in den USA und die willkürliche Festnahme von Mitgliedern der Blue Diamond Society.



ERSTE WEBSITE DER GRUPPE ENTSTANDEN 2002

RÜCKBLICK 2007 – 2011

HIGHLIGHTS: ASYL - EUROPRIDE - 50 JAHRE AMNESTY



EUROPRIDE 2009 ZÜRICH

Asyl war das zentrale Thema dieser Jahre: Amnesty übergab dem Schweizer Parlament im Mai 2010 eine Petition mit 2'621 Unterschriften. Sie ersuchte die Bundesversammlung, die Flüchtlingsdefinition im Asylgesetz anzupassen

und geschlechtsspezifische Verfolgung als Anerkennungsgrund ins Asylgesetz aufzunehmen, wie es die Motion Prelicz-Huber vorsah. Unsere Petition half der Motion leider wenig, sie wurde abgelehnt.

In Lettland wurden regelmässig LGBT-Veranstaltungen verboten. 2007 wurde die Gay Pride erstmals innerhalb eines abgesperrten Parks erlaubt. Jedoch attackierten Gegendemonstrant_innen die Prideteilnehmer_innen verbal und warfen Sprengkörper, die im Park explodierten. Amnesty International schrieb Petitionen an die Regierung und unterstützte die Aktivist_innen vor Ort; einige Jahre später konnte die Baltic Pride in Riga ohne Zwischenfälle stattfinden.

Nach wie vor sehr schwierig ist die Situation von schwulen Männern im Nahen Osten, insbesondere im Iran, in Irak und Saudi-Arabien. Trotz internationalem Druck und Petitionen kommt es immer wieder zu Hinrichtungen. So wurde der 21-jährige Iraner Makwan Moloudzadeh im Dezember 2007 öffentlich exekutiert.

Die Europride 2009 in Zürich hielt uns sehr auf Trab: Sechs Veranstaltungen in einer Woche! Unter anderem mit einem Vortrag des Botschafters Thomas Greminger und einer Fachtagung zu Asyl und Migration.

Die Arbeit im Bereich Asyl wurde verstärkt und professionalisiert. Zur Arbeit gehörten neu sowohl die Betreuung von einzelnen geflüchteten Menschen, als auch die Sensibilisierung und Aufklärung von offiziellen Stellen im Asylbereich. 2010 wurden acht Asylsuchende betreut. Ein Jahr später wurde die Untergruppe Focus Refugees gegründet. Die Zahl der Mitglieder wuchs in diesen fünf Jahren von 300 auf fast 500.



BALTIC PRIDE 2009 IN RIGA, LETTLAND



PRIDE ZÜRICH 2009 MIT MIHAELA COPOT AUS DER REPUBLIK MOLDAU

RÜCKBLICK 2012 – 2016

HIGHLIGHTS: BALTIC PRIDE - INTER* - TRANS* - HATE CRIME



REDE DER STADTPRÄSIDENTIN CORINE MAUCH 2012



PODIUM ZUR SITUATION VON LGBT* IN RUSSLAND 2013



PRIDE MIT KASHA NABAGESERA AUS UGANDA 2012

In den letzten fünf Jahren stellten wir eine Stagnation fest, was LGBTI-Rechte weltweit betrifft. In jenen Ländern, in denen es in den letzten Jahren bereits eine Öffnung gab, haben sich Schutz und Anerkennung verbessert. Die Zahl der Länder, in denen LGBTI-Menschen verfolgt werden, hat sich jedoch nicht verändert (2012: 85, 2016: 86). Die Todesstrafe droht heute sogar in 13 Ländern oder Regionen (2012: 7). Ausgehend von Russland wurden in einigen Ländern LGBTI-feindliche «Propaganda-Gesetze» erlassen.

Stellvertretend für diese Verschlechterung der Lage steht Uganda: Dort hat sich – durch den Einfluss von evangelikalen Organisationen – die Situation für Lesben und Schwule ab dem Jahr 2000 zusehends verschlechtert. Durch enormen internationalen Druck konnte eine «Anti-Homosexuality Bill» 2009 verhindert werden. Im Jahr 2012 wurde das Gesetz dann doch noch beschlossen, jedoch zwei Jahre später vom Verfassungsgerichtshof wieder aufgehoben. Uganda war ein Schwerpunkt unserer Arbeit in dieser Zeit.

Ab 2011 kommt das Thema LGBTI in den Fokus russischer Politik. Homosexualität symbolisiert dabei den «dekadenten Westen». Ab 2012 steht «homosexuelle Propaganda» in St. Petersburg unter Strafe. 2013 wird das Propaganda-Verbot für nicht-traditionelle sexuelle Beziehungen landesweit zum Gesetz. Russland war unser Schwerpunktland 2013. Mit Aktionen und Podiumsdiskussion machten wir auf

die Situation in Russland aufmerksam.

Regelmässig nahmen wir an Prides in Osteuropa teil, insbesondere in den baltischen Staaten. In vielen Ländern der ehemaligen UdSSR versuchten Behörden, Prides zu verhindern, und es kam zu gewalttätigen Übergriffen, weil die Polizei den Schutz der Demonstrant_innen nicht garantiert (Budapest, Belgrad, Chisinău, Kiev).

Europäisches Schlusslicht bezüglich LGBTI ist die Türkei, die uns vor allem 2015 beschäftigte. Bei der Istanbul Pride kam es zu Übergriffen oder sie wurde ganz verboten, Aktivist_innen wird die Arbeit zusehends erschwert. Speziell gefährdet sind Trans*menschen: Zwischen 2008 und 2016 wurden 44 von ihnen ermordet, so viele wie in keinem anderen Land Europas.

Auch wenn es bisher nicht gelang, sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität als Fluchtgrund ins Schweizer Asylgesetz aufzunehmen, arbeiten wir weiter an der Sensibilisierung der Behörden und von Asylstellen. Im Staatssekretariat für Migration SEM können wir Weiterbildungen durchführen. Damit konnten wir in den letzten Jahren die Situation bei der Unterbringung und Befragung von LGBT-Asylsuchenden verbessern. Insgesamt haben wir seit 2010 über 160 geflüchtete LGBT-Menschen betreut.



DAS JUBILÄUMSJAHR 2017



PRIDE STOCKHOLM, SCHWEDEN 2008

IM FOKUS FÜR 2017 STEHEN VIELE AKTIONEN IM MANDATSBEREICH UND DIE FLÜCHTLINGSARBEIT. ZUDEM ERARBEITEN WIR IM MOMENT EINEN FORDERUNGSKATALOG AN DIE SCHWEIZER POLITIK. AUCH UNSERE ARBEIT ZUM THEMA HATE CRIME WIRD WEITERGEHEN, UND WIR WERDEN AUCH DIESES JAHR AN VIELEN LGBTI-VERANSTALTUNGEN PRÄSENZ ZEIGEN. UND SCHLIESSLICH MÖCHTEN WIR DAS JAHR MIT UNSERER JUBILÄUMSFEIER ABSCHLIESSEN.

In den vergangenen Jahren haben wir uns für eine grosse Zahl von verfolgten Personen engagiert. Eine grosse Zahl von LGBTIs steht auch heute noch nicht auf der Sonnenseite des Lebens: grundlegende Menschenrechte wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit sind in manchen Ländern alles andere als selbstverständlich.

Wir sind nach wie vor überzeugt, dass unser freiwilliges Engagement einen Unterschied macht: In manchen Fällen konnte die konkrete Situation von Lesben, Schwulen oder Transpersonen verbessert werden. In der Schweiz sind die Menschenrechte von LGBTIs heute nicht mehr bestritten, wir haben einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung geleistet. Und im Rahmen von Focus Refugees leisten wir konkrete Begleitung, die weitherum respektiert wird.

Auch innerhalb unserer Bewegung konnten wir einiges bewirken: Amnesty ist heute eine Organisation, die Menschenrechtsanliegen aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität proaktiv angeht: Sie dokumentiert, betreibt Kampagnen und leistet konkrete Hilfe. Und in den LGBTI-Organisationen der Schweiz gehören Menschenrechtsanliegen heute zum Selbstverständnis.

All dies wäre ohne die tatkräftige Mithilfe von vielen engagierten Personen nicht möglich gewesen. An erster Stelle stehen dabei die Freiwilligen, die diese Gruppe aufgebaut und ausgebaut haben. Die Geschichte von Queeramnesty zeigt, dass freiwillig Engagierte etwas bewegen können. Unser Dank geht heute auch an diejenigen, die uns in den letzten Jahren begleitet und unterstützt haben: Ohne die Spenderinnen und Spender wäre die wichtige Arbeit für die Menschenrechte von LGBTIs nicht möglich gewesen. Auch die Unterstützung des Amnesty-Sekretariats in Bern und der Schweizer LGBTI-Organisationen haben es Queeramnesty bei unzähligen Gelegenheiten ermöglicht, einen Schritt voranzukommen. Für diese Unterstützung sind wir extrem dankbar, und wir danken allen herzlich, denen wir in den letzten 20 Jahren in der einen oder anderen Form begegnen durften.

DIE NÄCHSTEN 20 JAHRE: 2017-2037

Leider sieht es derzeit nicht danach aus, als ob Queeramnesty demnächst überflüssig würde. Die rechtliche Situation von LGBTIs verbessert sich auf dieser Welt, wenn überhaupt, nur noch in Mikroschritten. In vielen Ländern sind im Gegenteil Rückschritte festzustellen. Und die Flüchtlingssituation bringt es mit sich, dass die Begleitung von Asylsuchenden aktuell bleiben wird. Wir schulden es den vielen Menschen, deren Menschenrechte verletzt werden, dass wir uns auch weiterhin engagieren. Deshalb gehen wir mit voller Motivation in die nächsten 20 Jahre!

(lw, vt, Hans-Markus Herren)



BALTIC PRIDE RIGA, LETTLAND 2015



BALTIC PRIDE VILNIUS, LITAUEN 2012